

Über das Grüßen auf der Straße

Ich gehe die Straße entlang, und es winkt mir jemand aus dem vorüberfahrenden Auto. Ein warmes Gefühl wallt in mir auf und ich grüße freundlich zurück, meist mit seitlich weggestreckter, offener Hand. Wir wissen: Die offene Hand zeigt an: Ich habe nichts zu verbergen, ich bin keine Bedrohung für dich. Ich komme dir als Freund entgegen.

Nun zu der Palette, auf welche Weise die Autofahrer grüßen: Sie reicht von den Minimalisten, die kurz einen Finger vom Lenkrad lösen und ihn cool nach oben heben, bis zu den besonders Freundlichen, die nahe am Autofenster wild mit der freien Hand fuchteln und dazu warmherzig lächeln. Die meisten Fahrer heben einfach nur die Rechte oder die Linke, je nach Lust und Laune.

Bei uns auf dem Land kennt jede fast jeden. Daher wird man auch von vielen aus dem Auto begrüßt. Es fühlt sich aber nie wie selbstverständlich an. Ich bin immer angenehm berührt, ich freue mich immer, wenn ich begrüßt werde. Oft grüße ich auch zuerst, in dem Wissen, dass mir für den Gruß gedankt wird.

Es kann natürlich geschehen, dass man einem Fahrer freundlich zuwinkt, den man zu kennen glaubt, in Wirklichkeit aber noch nie gesehen hat.

Dazu eine wahre Episode: Ich grüße jemanden, der vorüberfährt, in dem Glauben, dass er mir bekannt ist. Der Mann lenkt sein Auto an den Straßenrand, bremst abrupt und springt aus dem Fahrzeug. Er sagt energisch: „Wir zwei kennen uns aber nicht!“, steigt wieder ein und fährt weg, mich verduzteten Überdrüßgrüßer zurücklassend. Ich habe es unbeschadet überstanden. Und ich grüße auch weiter.

Das ist meine Bitte an Sie: Damit die Welt wieder ein bisschen wärmer wird, grüßen Sie oft und freundlich und riskieren Sie auch, jemanden zu grüßen, den Sie gar nicht kennen.

Ganz schlimm für mich ist, wenn wir aneinander vorbeigehen oder fahren, ohne Gruß, ohne Lächeln, wenn wir einander gleichgültig sind. Gleichgültigkeit ist der Tod der Zuneigung.

Daher bitte ich Sie: Grüßen Sie doch! Ich grüße Sie sehr herzlich!

Walter Thorwartl, Gröbming

VS Pruggern unternahm Waldexkursion

Nach den Volksschulen Öblarn und Sölk organisierte auch die Volksschule Pruggern einen Waldaktionstag mit Exkursion zum Themenlehrpfad „Klimafitter Wald“ im Sattental.

Neben Spiel, Spaß und Naturgenuss konnten die Kinder ihr Wissen über die Themen Windwurf, Baumarten, Wild und die klimawandelbedingten Herausforderungen Borkenkäfer und Windwürfe vertiefen und erfahren, wie Klimafitte Wälder entstehen können.

Eingangs stellten sich die Kinder reihum mit einem „Zapfenmikrofon“ in der Hand vor. Weiters durften sie unter anderem als „Jäger“ mit Fernglas ausgerüstet die anderen Kinder – also die „Rehe“ – entdecken, die sich im Gelände versteckt hatten. Ein weiteres

Highlight der Exkursion war das dynamische Spiel „Mischwald ist stabil“, bei welchem den Kindern im Team die höhere Widerstandskraft eines Mischwalds gegenüber Windwürfen im Vergleich zur Fichtenmonokultur nähergebracht wurde. Für die waldpädagogische Vermittlung wurde ein Team des Bundesforschungszentrums für Wald (BFW) engagiert.

Im kommenden Jahr ist die Weiterführung der Waldaktionstage geplant, wo auch klimafitte Bäume gemeinsam mit den Kindern gesetzt werden sollen. Finanziert und organisiert wird das Projekt im Rahmen des Themenschwerpunkts „Forstwirtschaft & Biodiversität“ der KLARI-Zukunftsregion Ennstal. Detaillierte Informationen zu den Lehrpfaden und didaktische Unterrichtsmaterialien, Arbeits- und Quizblätter zum Wald im Klimawandel für Kinder von sechs bis zwölf Jahren stehen auf der KLARI-Website unter www.klari-ennstal.at/bildungspool.html kostenlos zur Verfügung.



Wissenswertes rund um den Wald erfahren die Pruggerer Volksschüler bei einer Exkursion im Sattental.

Foto: KLARI Ennstal/Natalie Pruggler

WORT ZUM SONNTAG



Hoffnung in einer schwierigen Zeit

„Die Menschen werden vor Angst vergehen in der Erwartung der Dinge, die über die Erde kommen; denn die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden.“ (Lk 21,26)

Wohl kaum jemals war ein Evangeliumstext für den Sonntag passender als der für diese Woche. Apokalyptische Szenarien prasseln auf uns ein, Menschen reagieren geschockt und erstarren vor Angst. Klimakatastrophe, Flüchtlingselend, Corona, Impfpflicht, Demonstrationen, Lockdowns und wirtschaftliche Bedrohung sind die großen Themen, die unser Leben zur Zeit beherrschen. Vor einigen Tagen hörte ich eine junge Frau davon sprechen, dass wir uns in einem „gruseligen Szenario“ befänden. Angesichts der Bilder,

die uns die Medien vermitteln, ist dieser Eindruck wirklich da. Zigtausende Menschen gehen auf die Straßen, viele von ihnen von Angst beherrscht, wie sich die Dinge wohl entwickeln mögen.

Immer wieder gab es im Laufe der Geschichte Zeiten, an denen sich das Gefühl verdichtete, an einem Abgrund zu stehen. Auch die Bibel berichtet davon in einer Vielzahl apokalyptischer Texte. Im Lukas-Evangelium waren die Menschen erschüttert von der Zerstörung Jerusalems durch die Römer. Mitten im Schrecken gibt es Ermutigung und Orientierung im Umgang damit. Zum einen wird die Wiederkunft Jesu Christi verkündet: „Dann wird man den Menschensohn in einer Wolke kommen sehen mit großer Macht und Herrlichkeit.“ Und zum anderen werden Strategien genannt, mit denen man sich auf das Kommen vorbereiten soll: „wachtet und betet“. Ich denke, das ist ein guter Ratschlag. „Wachtet“ bedeutet, kritisch zu sein, sich zu informieren, nicht alles unwidersprochen hinzunehmen, aber auch nicht allen Verschwörungstheorien zu glauben. Wachsam zu sein bedeutet, die Realität zu hinterfragen. Die zweite Auffor-

derung heißt „Betet“. Vertraut euch der Führung Gottes an, verbindet euch mit Christus. Im Vertrauen auf das Kommen des Erlösers und auf seine Gegenwart ist es gerade in der Adventzeit eine gute Art und Weise, den Ängsten unserer ungewissen Zeit zu begegnen. Das bedeutet letztendlich Hoffnung – die Botschaft des Advents, gespeist aus den beiden Faktoren „wachtet und betet“.

Zum Schluss möchte ich Ihnen noch einige Worte des Dichters Rainer Maria Rilke mit auf den Weg in die Weihnachtszeit geben, die das Festhalten an der Hoffnung als Gegenentwurf zu den deprimierenden Szenarien für mich wunderschön zum Ausdruck bringen.

„Ja, es ist möglich, das eigene Leben zu einem Kunstwerk der Freude zu formen. Ja, es ist möglich, seine tiefsten Herzenswünsche als Erfahrung zu erleben. Ja, es ist möglich, in jedem Augenblick des Lebens eine Kehrtwendung zu machen. Eine Wendung hin zu sich selbst und zu dem Himmelreich, dem unendlichen Potential in uns. Ja, es ist möglich!“

Ingrid Peyrer